Gesundheitspflege.

// **Gegen den nervösen Kopfschmerz bei** Frauen, der gewöhnlich morgens auftritt, wenn sie sich am Abend vorher in rauchigen Zimmern bei Abendunterhaltungen usw. aufgehalten haben oder eine unruhige Nacht hatten, empfiehlt sich die Abwaschung der unteren Rückenpartie mit frischem Brunnenwasser und nachherigem starken Frottieren mit einem groben Handtuch. Die Prozedur muß in einer halben Stunde wiederholt werden.

// **Mittel gegen Keuch-, Blut- und Krampfhusten.** Als zuverlässig wirksam gegen Keuch-, Blut- und Krampfhusten wird folgendes Mittel empfohlen: einige weiße Zwiebeln werden in heißer Asche gebraten, dadurch entwickelt sich ihr scharfer Stoff mehr und ihr Mark wird breiartig erweicht. Nachdem die äußere verbrannte Schale entfernt ist, legt man das gedrückte Mark auf ein Stück Zeug; dies Pflaster wird nun so warm als man es vertragen kann, auf die Herzgrube oder Magengegend gelegt und zwar so, daß das Mark auf der bloßen Haut liegt. Nach dem Erkalten ist es nicht mehr zu verwenden, sondern es muß wieder frischer Brei aufgelegt werden. Bei nicht gefährlichem Husten reicht es hin, diesen Ueberschlag täglich vier- bis fünfmal zu wiederholen, bei sehr schmerzhaftem Krampfe aber ist eine stündliche Erneuerung geboten. Bei Kindern hält oft solcher Husten trotz aller Mittel viele Wochen an: dann hat meist ein veränderter Aufenthalt — Wechsel des Zimmers — und reine Luft großen Einfluß auf die Genesung. Ueberhaupt ist Lüften eine unumgängliche Notwendigkeit, nur hat man hierbei den Kranken vor Zugluft zu bewahren.

// **Warzen zu beseitigen.** 4 Gramm Chromsäure in 8 Gramm Wasser aufgelöst und die Warzen zweimal des Tages damit betupft. Die Warzen werden braun, nach und nach immer niedriger und sind in 3 Wochen verschwunden.

Kinderpflege und -Erziehung.

Ehrerbietung der Kinder gegen die Eltern.

„Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren", sagt schon die heilige Schrift, und unter diesen Alten sind in erster Linie die Eltern verstanden. Liebevolle Ehrerbietung! In diese zwei Worte läßt sich zusammenfassen, was sich in Blick und Geberde, in Wort und Tat aussprechen muß. Wer die erkennt, der weiß, daß er sich in einem Hausbalte befindet, von welchem der Hausherr mit freudigem Stolz sagen kann: Mein Haus ist meine Burg.

Die liebevolle Ehrerbietung der Kinder gegen die Eltern ist der Prüfstein einer guten Erziehung, der Beweis eines glücklichen Familienlebens und der vollkommensten Harmonie zwischen allen Familienmitgliedern, sie ist ein unendlich feinerer Beweis des guten Tones, als ein tadelloses Kompliment, als eine wohlgeschulte Redeweise, als eine ausgesuchte Höflichkeit gegen die Fremden selbst.

Ein sehr wichtiger Punkt in der Erziehung ist auch die Sprache, auf welche schon von früher Jugend an die größte Aufmerksamkeit gewendet werden muß. Gewöhne dein Kind zeitig an das richtige Sprechen seiner Muttersprache — ist ein pädagogischer Grundsatz, welcher leider nur allzuhäufig vernachlässigt wird. Das Beispiel, welches in der in Beziehung die Eltern und die ganze Umgebung geben, tut hierbei unendlich viel mehr als die Belehrung.

Die Ehrerbietung der Kinder gegen die Eltern wird schwerlich da entstehen und kann keinesfalls von langer Dauer sein, wo zwischen Vater und Mutter unangenehme Szenen vorfallen, wo gar Hader und Zank im Hause herrschen und die Kinder Zeugen sein müssen von Dingen und Gewohnheiten, welche die Achtung untergraben. Auch sollten sich die Eltern und Erzieher bemühen, stets edle und gewählte Ausdrücke zu gebrauchen, und das Kind wird sich dann ganz von selbst dieser Ausdrücke gleichfalls bedienen. Nicht, daß die Sprache ins Gezierte umschlagen soll, das wäre ein ebenso großer Fehler; wahre Bildung zeigt sich in der anscheinend größten Natürlichkeit in der Anwendung der Muttersprache, und diese Natürlichkeit in der Sprache ist nur durch das Vorbild zu erreichen.

Es gibt keinen besseren Maßstab für den guten Ton in der Kindererziehung und unter Kindern, der einen angenehmeren und tieferen Eindruck auf jedermann machen kann, als die Art und Weise, wie die Kinder ihren Eltern gegenübertreten. Das ist gewissermaßen die Krone der Erziehung und läßt einen sicheren Schluß auf die ganze Erziehung, auf das ganze Leben im Hause zu; sie ist für den kundigen, feinfühlenden Beobachter ein untrüglicher Prüfstein; sie wirkt entscheiden für die Meinung, welcher der Fremde von den Eltern, den Kindern und dem Hauswesen mit sich fortnimmt. L. Th.

O **Jung gewohnt, alt getan.** Dieses alte wahre Sprichwort sollten wir bei Erziehung unserer Kinder stets vor Augen haben und so z. B. schon in der Jugend unsere Kleinen daran gewöhnen, langsam zu essen, ordentlich zu kauen und zu Fleischspeisen gleichzeitig Brot zu genießen, denn gut gekaut, und dazu zwingt der gleichzeitige Genuß von Brot, ist halb verdaut.

O **Bei Windkolik der Kinder** kann man einen Aufguß von Fenchel oder Sternanis mit weniger Rhabarbertinktur (Apotheke) zu 1 Kaffeelöffel auf die Tasse Tee reichen.

Für die Küche.

Sauerampfersuppe. Gleich dem Spinat ist der Sauerampfer am besten im Frühling. Zu einer wohlschmeckenden Suppe pflückt man reichlich drei Hände voll von den Stielen, wäscht die Blätter gut, läßt sie trocken ablaufen und dünstet sie mit Butter in ihrem eigenen Saft weich, dann streicht man sie durch ein Sieb, vermischt sie mit zwei Löffel voll Mehl, gießt kräftige Fleischbrühe an und kocht die Suppe unter fleißigem Umrühren kurze Zeit durch, dann wird sie mit Salz und einer Prise Muskatnuß gewürzt und über geröstete Semmelwürfel angerichtet. Diese Suppe hat einen erfrischenden und angenehmen Geschmack.

Apfelsinenauflauf. Die fein abgeschälte Schale von zwei Apfelsinen kocht man in dreiviertel Liter Milch zehn Minuten, gießt die Milch dann durch und stellt sie kalt. Nun rührt man sie mit 200 Gramm Mehl und ebensoviel Zucker ab und kocht diesen Brei nebst 100 Gramm Butter unter andauerndem Rühren so lange, bis er sich von der Kasserolle ablöst. Wenn derselbe erkaltet ist, werden zehn Eidotter, der Saft der zwei Apfelsinen und der Schnee der zehn Eiweiß dazu gemacht, dann füllt man die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Form, bäckt sie dreiviertel Stunde, streut Zucker darauf und serviert den Auflauf.

Kalbshirn für Kranke. Zeit der Zubereitung eine Stunde. Vor allen Dingen muß das Kalbshirn gut gewässert werden, dann setzt man es mit kaltem Wasser auf, läßt es darin heiß und steif werden, kühlt es in kaltem Wasser ab und häutet es dann sorgsam. Es wird mehrere Male leicht eingehackt, dann mit Salz bestreut und in zerlassener Butter durchgeschmort, mit wenig Mehl bestreut, mit einigen Tropfen Zitronensaft beträufelt und einigen Löffeln Fleischbrühe aus Fleisch-Extrakt begossen. In 30 Minuten wird das Hirn gar sein, worauf man noch 5 Gramm Fleisch-Pepton an die Sauce tut. — Noch verdaulicher wird das Hirn, wenn man es nach dem Häuten durchstreicht und in Breiform dünstet.

Eine neue Art Hefe. Eine neue Art Hefe wird auf nachstehende Weise dargestellt: Weizenkleie, wie dieselbe von der Beutelmaschine der Mühle kommt, wird in einen warmen Raum von 24 Grad Reaumur gebracht. Hierauf wird dieselbe mit so viel Wasser von 24—30 Grad Reaumur vermischt, daß ein dicker Teig daraus entsteht, welcher in ein geschlossenes Gefäß gebracht wird. Nach 24 Stunden ist dieser Weizenkleienteig zur wirksamen Hefe geworden, zur Bier- und Alkoholbildung, sowie zur Brotbildung geeignet.

* **Frikandellen von Fleischresten.** Man nimmt hierzu Ueberreste von gekochtem Fleisch, am besten von gebratenem Fleisch, hackt es mit einer Zwiebel oder Petersilie recht fein, rührt dazu einige Eier, Salz, etwas Maggi-Würze und gestoßenen Pfeffer, geriebenes Weißbrot, Bratensaus oder saure Sahne, in Ermangelung dessen ein wenig Milch. Dann macht man Klöße von der Größe eines Eies, drückt sie ein wenig flach, bestreut sie mit den gerösteten und fein gestoßenen Krusten des Weißbrotes und brät sie in Butter gelb. Hat man gekochten Schinken, so kann man etwas davon mit dem Fleisch hacken. — In Ermangelung des Weißbrotes lassen sich recht gut einige kalte Kartoffeln, welche auf einer Reibe gerieben werden, verwenden. (Aus „Henriette Davidis Praktisches Kochbuch", Verlag W. Herlet, Berlin W.).

Kleine Mitteilungen.

:: **Celluloid-Gegenstände** kann man kitten, indem man die Bruchflächen für einige Augenblicke in Essigsäure taucht und zusammengebunden trocknen läßt.

:: **Milchflecke und Milchkaffee-Flecke** lassen sich aus zartfarbigen Stoffen schwer, meist gar nicht entfernen. Ein Mittel, das diesem Uebel abhilft, ist das chemischreine Glycerin. Mit einer weichen Bürste streicht man das Glycerin auf die Milchflecke, läßt es in den Stoff einziehen, wäscht diesen nach ungefähr zehn Minuten mit lauwarmem Wasser aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, bis sie trocken ist.

:: **Spalten zwischen den Dielen.** Zwischen den Dielen des Fußbodens sich bildende Spalten sind Brutstätten von allerlei Ungeziefer, von den Krankheit erzeugenden Bakterien ganz zu schweigen. Man sollte daher nicht versäumen, wo sie sich zeigen, sie alsbald dicht zu machen, wozu ein Kitt aus gebranntem Gips mit Leim sich gut eignet, welcher, wenn der Fußboden nicht gleich wieder gestrichen werden soll, mit passender Farbe gemischt wird. Der Kitt muß sofort verwendet werden.

:: **Ein gutes Lötmittel für Glas** erhält man, wenn man eine Legierung von 90 Tl. Zinn und 10 Tl. Aluminium bei 320 Gr. R. zusammenschmilzt. Alsdann stellt man eine Mischung von 95 Tl. Zinn und 5 Tl. Zink her, welche bei 160 Gr. R. schmilzt. Nach einem von einem französischen Professor gehaltenen Vortrage soll man mit diesen beiden Legierungen im Stande sein, Glasstücke mit derselben Leichtigkeit wie zwei Metallstücke mit einander zu verlöten, wenn man sie vorher genügend erwärmt und die beiden Flächen mit einer Lötstange aus diesen Legierungen bestreicht. Nach einer Mitteilung muß hierbei die Legierung mit einem Stück Aluminium gleichmäßig verteilt werden.

:: **Um Butterflecke aus Papier zu entfernen,** muß man den Fleck erwärmen, dann Bolus darauf streuen und nach längerem Liegenlassen desselben wird man den Fleck nicht mehr finden.

Druck und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis Verlag von W. Knapp. — Verantwortl. Redakteur: Dr. Ludwig Stettenheim, Halle a. S.

Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Gratis-Beilage des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 19 Halle a. S., den 7. Mai **1910**

Arbeitskalender für den Monat Mai.

Von M. Dankler.

Der diesjährige April ist im großen und ganzen ein guter Arbeitsmonat, doch fehlt ihm in seiner ersten Hälfte leider der so nötige Aprilregen, der die Saaten in die Höhe gehen läßt und dem allerleiß aufkeimenden Leben erst die rechte Kraft gibt. Die Saaten werden demgemäß noch ziemlich klein in den Mai hineinkommen, so daß dieser noch vieles gutzumachen und nachzuholen haben wird.

Im Südwesten Deutschlands dürften die Kartoffeln so ungefähr in den Boden gebracht sein, in hoch gelegenen und nördlichen Gegenden ist wohl der Mai der beste Monat zum Auslegen der Kartoffel. In allen Fällen aber sei man jetzt rasch bei der Hand, im Mai ist doch die höchste Zeit da und Kartoffeln, die zu spät gepflanzt sind, bringen weder den vollen Ertrag, noch sind sie haltbar. Ich bitte auch die Anwohner rauherer und besonders feuchterer Landstriche, die mit Perunguano Füllhornmarke düngen, mir ihre Erfahrungen mitzuteilen, besonders aber ob die damit gedüngten Felder nicht widerstandsfähiger und ertragreicher sind als sonstwie gedüngte. Wer, da die Magnum bonum viel ausarten, einmal eine neue Art von Spätkartoffeln versuchen will, wähle einmal Up to date (auf der Höhe), die wohl von größeren Handlungen bezogen werden kann. Dieselbe soll 150—200 Zentner pro Morgen einbringen und sehr wohlschmeckend sein. Ich werde sie auch selbst erproben und über den Erfolg berichten.

Die Wintersaaten stehen im allgemeinen sehr gut, manchmal sogar zu üppig, so daß geschröpft werden muß. Es gilt dies besonders für Landwirte, die mit der Mähmaschine arbeiten; sie haben, wenn das Getreide zu früh und stark lagert, großen Zeit- und Arbeitsverlust, ja sie können manchmal ihre Maschinen gar nicht verwenden. Hanf- und Rübensaaten können noch gemacht werden, sie müssen bei trockener Witterung aber gut vor den Erdflöhen geschützt werden. Es ist dieses im Felde ja nicht ganz leicht; aber eine Bestreuung mit Kalkasche oder im Notfalle auch mit gewöhnlicher Asche schützt doch ungemein. Mais, Zucker- und Futterrüben werden gedrillt, teilweise auch schon gepflanzt. Der Kampf gegen das Unkraut muß auf der ganzen Linie aufgenommen werden; ganz besonders ist die Aufmerksamkeit auf die Ackerdistel zu richten. Wo sie stark vorkommt, schicke man Kinder mit Körben auf die Felder (die sie, also die Kinder, in langen Reihen überziehen) und die Disteln ausreißen oder ausstechen.

Dann aber möchte ich an dieser Stelle einmal die Aufmerksamkeit auf eine Sache lenken, die ja eigentlich lächerlich ist, aber zeigt, wie vom grünen Tische aus gearbeitet wird. Da erscheinen in jedem Jahre in den Amtsblättern großmächtige Verfügungen, worin dem Sünder, der auf seinen Feldern nicht den Huflattig (Tussilago Tarfara) und die Pestwurz nach bestem Wissen und Gewissen vertilgt, harte Strafen angedroht werden. Diese Verfügung gehört zu denjenigen, die gemacht wurden um übertreten zu werden. Die meisten Ackerer kennen diese frembbenannten Pflanzen gar nicht, und die ausübenden Organe der Polizeigewalt nicht besser. Wäre dieses aber der Fall, so müßten sie zunächst Staat, Provinz und Gemeinde beim Kragen nehmen, denn der Huflattig wächst weniger auf bebauten Aeckern als auf den Dämmen der Staats- und Kleinbahnen, in den Gräben und auf den Böschungen der Landstraßen und ähnlichen Orten. Nun kann der Landmann sein Feld so gut rein machen wie er will, der Wind treibt ihm wieder tausende der geflügelten Samen zu und die Arbeit muß von neuem beginnen. Also mögen Staat und Gemeinde einmal mit gutem Beispiel vorangehen. Die Pestwurz, die an Wasserläufen und feuchten Stellen wächst, kommt zudem als Schädling kaum in Frage. Eine zweite Saat von Grünfutterpflanzen wird nach Bedarf gemacht.

Alle Sämereien, die zum Aufgehen und Gedeihen viel Wärme erfordern, werden nun bestellt, so Lein, Mais, Mohn und Zichorie. (Tritt der Ackersenf oder Hederich zu stark auf, so bekämpfe man ihn durch Bespritzen mit einer 15—18 prozentigen Eisenvitriollösung.)

Das Getreide soll gegen Hagel versichert werden. Es kostet zwar Geld, aber dieses Geld ist zu erschwingen, während sonst ein Hagelschlag zur bitteren Not führen kann. Es hört sich immer sonderbar an, wenn bei Hagelschäden Bürgermeister und Pastor der verwüsteten Gegenden resp. der betroffenen Dörfer darauf hinweisen, daß die Leute nicht versichert waren. Sie sollten eben versichert sein und die genannten Herren sollten mitsorgen, daß versichert würde. Vorsorge ist besser wie Nachsorge.

Auf den Wiesen beginnt der Schnitt des Grünfutters; außerdem schneidet man Futterroggen, Inkarnatklee und Luzerne. Luzerne soll in erster Linie einen frühen Schnitt liefern, er kommt jetzt gerade gut und verbürgt auch einen guten dritten Schnitt, der sonst in Frage gestellt wird. In günstigen Gegenden kann Ende Mai schon die Heuernte beginnen. Frühgeernetetes Wiesenfutter zeichnet sich dem älteren gegenüber insbesondere durch einen höheren Gehalt an leichtverdaulichen, fleischbildenden Bestandteilen aus.

In Gemüsegarten werden die Wintergemüse, als Winterkappus, Winterwirsing, Blattkohl, Krauskohl und so weiter ausgesäet. Man pflanze alle Samen, die zum Gedeihen und Aufgehen viel Wärme nötig haben, also Stangen- und Buschbohnen, Tomaten, Gurken und Kürbisse. Die Erbsen werden mit Reisern versehen, die Bohnenstangen setzt man besser ehe man die Bohnen legt. Beim Legen der Stangenbohnen sorge man dafür, daß die Bohnen nicht zu nahe an die Stange kommen, da sie sonst bei Regenperioden leicht faulen. Werden sie nach dem Keimen von Nacktschnecken angegriffen, so bestreue man sie mit Kalkasche. Ist die Plage sehr stark, so gehe man abends mit der Laterne in die Bohnenfelder und bestreue Schnecken und Pflanzen zugleich. Auch im Garten macht der Kampf gegen das Unkraut die meiste Arbeit. Man sehe hier besonders darauf, daß die Wurzeln des Unkrauts beim Jäten entfernt werden und daß kein Unkraut reifen Samen tragen kann. Jede Vernachlässigung dieser Art wird mit viel Mehrarbeit bestraft. Bei trockener Witterung muß das Gießen fortgesetzt werden. Regel ist: einmal gut gegossen, ist besser als zehnmal angefeuchtet. Letzteres schadet überhaupt mehr, als es nützt.

Im Blumengarten werden die Zwiebelbeete abgeräumt, und neu bepflanzt. Fuchsien, Verbenen, Astern, Begonien, Zinnien usw. kommen ins Freie. Rasenflächen müssen gemacht werden.

Im Obstgarten werden die Verbände der Veredelungen gelockert oder auch neu angelegt. Die wilden Triebe werden entfernt und der Zugtrieb zurückgeschnitten. Empfindliche Spalierbäume müssen an hellen kalten Abenden noch leicht zugedeckt und vor Frost geschützt werden. Bei starker Trockenheit sollen auch die Bäume gegossen werden und zwar mit einer Mischung von Regenwasser und Gülle. Nach dem Blühen wird eine Besprützung mit einer ½prozentigen Kupferkalk- oder Kupfersodabrühe vielfach sehr empfohlen.

Das Anbinden der Reben muß beendigt werden; die stärksten Triebe werden für Fruchtreben ausgesucht und die Schnittlinge eingelegt. Gegen auftretende Nachtfröste werden Spalierreben durch Matten oder Fichtenreiser geschützt; sonst beugt man der Frostgefahr durch Räuchern vor. Gegen die Traubenkrankheit (Didium Tuckerie) schützt man die Reben Ende des Monats durch Schwefeln. Zur Verhütung der Blattfallkrankheit werden die Reben auch schon gegen Ende des Monats mit Kupferkalkbrühe bespritzt. Man muß auch für Vertilgung des Ungeziefers sorgen. Wird der Boden bei trockenem Wetter wiederholt gründlich bearbeitet, dann wird auch eine Düngung von großem Nutzen sein.

Im Keller sind die mit länger gelagertem Wein gefüllten Fässer usw. alle zehn Tage nachzufüllen, um Essigbildung zu verhindern.

Im Pferdestall ist nicht viel neues. Da bei der Grünfütterung leicht Kolik hervorgerufen werden kann, ist Grünfutter mit Vorsicht zu verabreichen. Die zu Zuchtzwecken ungeeigneten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19100507022/fragment/page=0001

Hengste werden kastriert. Sollten die Stuten beim ersten Belegen nicht aufgenommen haben, so wiederhole man es nach 7—9 Tagen, bis sie den Hengst verweigern. Im Falle die Stute das Fohlen noch säugt, lasse man sie nie lange von ihrem Jungen weg, weil sie sonst zu viel Milch ansammelt und dadurch Beschwerden hervorgerufen werden können.

Beim Rindvieh ist bei der Fütterung streng darauf zu achten, daß kein Futter vergeudet wird. Das Grünfutter, das im Stall gefüttert wird, darf nicht frisch auf Haufen liegen bleiben, da es sich dann zu sehr erhitzt. Vom Feld aus muß es, wenn es nicht gleich verfüttert wird, an einem luftigen Ort dünn ausgebreitet werden, um bald mit Trockenfutter zusammen verschnitten zu werden. Die Milch ist bei der eintretenden Wärme sorgfältig zu behandeln. Das Probemelken muß ebenso wie das Nachmelken als Kontrolle fleißig ausgeübt werden.

Die Schweine können auf Brachfeldern geweidet werden, bekommen aber trotzdem ihr Morgen- und Abendfutter. Gern fressen sie grünen, zwischen Häckiel geschnittenen Klee. Die Zuchtsäue werden zugelassen. Der Stall ist kühl zu halten, und Ungeziefer zu entfernen. Bei den hohen Ferkel- und Schweinepreisen der letzten Zeit ist die Schweinezucht eine der rentabelsten landwirtschaftlichen Betriebszweige. Da sie ein verhältnismäßig geringes Betriebskapital erfordert und die Schweine durch Verwertung von Abfallstoffen aller Art sich nützlich erweisen, so sollten sich die Landwirte noch viel mehr als bisher darauf verlegen.

Die Schur der Schafe wird, wenn sie nicht bei ausnahmsweise mildem Wetter schon im April vor sich ging, jetzt betätigt. Ehe die Schafe geschoren werden, werden sie gewaschen, um so am leichtesten den der Wolle anhaftenden Schmutz zu entfernen; dann werden sie in die Sonne zum Trocknen getrieben und darnach geschoren. Da die geschorenen Schafe sich leicht erkälten, ist frische Streu im Stall notwendig, ebenso Schutz vor Zugluft.

Landwirtschaft.

[] **Hagelversicherung.** Die Felder sind jetzt größtenteils bestellt. In den Hopfen- und Weingärten wird rührig gearbeitet. Die auf den Feldbau angewendete Arbeit kann nur dann lohnen, wenn ein angemessener Ertrag an Früchten gewommen wird. Werden aber die Früchte durch Hagelschlag vernichtet, dann hat der Landwirt vergeblich gearbeitet, und vergeblich Kapital aufgewendet; er wird in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen aufs Schwerste geschädigt; deshalb versichert!

[] **Sollen wir der Luzernesaat eine Deckfrucht geben oder nicht?** Ueber die Frage, ob der Kleesaat eine sogenannte Beifrucht zu geben ist oder nicht, gehen die Ansichten am weitesten auseinander. Die meisten halten es für das Beste, den Klee allein zu säen, andere geben gleichzeitig noch eine Bei- oder Deckfrucht. Es gibt Landwirte, welche gerne letztere wählen und zwar hauptsächlich aus folgenden zwei Gründen: 1. Die Deckfrucht, welche stets dünn gesät werden muß, schadet der Hauptsaat nicht. 2. Dieselbe bringt pekuniären Vorteil. Vor allen Dingen sehe man, wie erwähnt, darauf, daß die Deckfrucht dünn gesät werde, damit die Hauptsaat nicht behindert ist. Da die Anlagekosten für die Luzernefelder infolge der notwendigerweise damit zu verbindenden Düngung immerhin hoch stellen, ohne daß der Klee im ersten Jahre irgend welchen Ertrag abwirft, fällt es doch sehr in die Wagschale, wenn dieser Ausfall durch den gleichzeitigen, ohne weitere Mühe und Arbeit zu bewerkstelligenden Anbau einer anderen Frucht etwas kompensiert wird. Als Beifrucht wähle man besonders Hülsenfrüchte (Linsen, Erbsen oder Bohnen.)

[] **Mißlungene Wiesensaaten.** In trockenen Frühjahren kommt es beim Anlegen von Wiesen vor, daß an einzelnen Stellen der Grassamen nicht aufgeht und daß aufgegangene Gräser verdorren, so daß sich ein Nachsäen nötig macht. In solchen Fällen mische man dem nachzusäenden Grassamen viel Timotheegras und Kleesamen bei, indem deren körniger Samen leichter aufgeht, als der leichte Samen mancher Grasarten. Das Unterbringen des Samens geschieht mit einem eisernen Rechen.

[] **Woran erkennt man saures Heu?** Heu von unentwässerten, sauren Wiesen ist immer von schlechter Beschaffenheit und hat einen erheblich minderen Wert als süßes Heu, sowohl was Nährwert anbetrifft als auch in diätetischer Beziehung. Saures Heu kennzeichnet sich durch gröbere, schilfartige Beschaffenheit seiner Gräser, welche namentlich auf saurem Boden — Moorboden —, unentwässerten, tiefliegenden Auenflächen wachsen und gedeihen; sie sind dem erfahrenen Heukenner einzeln sehr genau bekannt. Saures Heu fühlt sich raschelig, spröde und härter an und schneidet leichter in die Finger als süßes; letzteres fühlt sich leicht, locker und milde an und gibt beim Hineingreifen ein sanftes und zartes Geräusch. Charakteristisch für Härte und Zähigkeit der Stengel und der ganzen Struktur des sauren Heues ist der Umstand, daß es, wenn es geschichtet und geladen, stark auseinanderspringt und sich nicht so schön zusammenschichten und festpacken läßt als mildes und süßes Heu, so daß man auf einen Wagen etwa ein Drittel mehr süßes Heu als saures laden kann.

[] **Wann soll die Kartoffel gelegt werden?** Manche glauben, die Kartoffel nicht zeitig genug legen zu können. Es ist dies aus zwei Gründen nachteilig: 1. weil die Nachtfröste, besonders im Gebirge, den ersten Trieb zerstören und der Nachwuchs dann immer schwächer wird; 2. weil die Arbeit durch das Wegschaffen des Unkrauts größer wird, was bei späterer Bestellung wegfällt. Der bekannte Bauernreim: „Legst Du mich im April, kumm ich, wenn ich will; legst Du mich im Mai, kumm ich glei" hat jedenfalls seine Berechtigung.

Haus- und Zimmergarten.

** **Das Düngen der Obstbäume im Frühling.** Mancher klagt über schlechtes Obst, über den geringen Ertrag seiner Obstbäume, ist aber selbst daran schuld; denn er nahm nur und gab nicht, er düngte nicht. Man kann nun eigentlich das ganze Jahr hindurch düngen, dem Obstbaum ist Nahrung immer willkommen, am willkommensten jedoch, wenn es zum Frühling geht. Der Baum soll treiben und muß dazu erhöhte Nahrung finden, umsomehr, wenn die Obsternte des verflossenen Jahres seine Kräfte besonders arg mitgenommen hat; daher heißt es ohne Zeitverlust düngen. Bei alten knorrigen Bäumen werden in der Kronentraufe Löcher ausgegraben und mit flüssigem Dünger gefüllt. Für jüngere Bäume ist das Auswerfen eines Grabens 50—80 Zentimeter vom Stamm entfernt, das Beste. Die Erde des Grabens wird innig mit verrottetem Dünger gemischt und dann wieder in den Graben hineingeworfen. Auch bei Spalierbäumen ist die Düngung angebracht. Man vergesse eine tüchtige Kalkzugabe nicht! Knochen und Thomasmehl sind ebenfalls sehr wichtig; sie werden entweder der Erde beigemischt oder überstreut und dann untergeraben. Verscherndes Wasser sorgt schon für allmählicheres tieferes Hinabführen der düngenden Bestandteile. Uebrigens machen Licht und Luft die Triebkraft des Düngens recht verwertbar. Im engen Zweigegewirr wächst keine Frucht, desbalb schaue jeder zugleich nach, ob die Kronen seiner Bäume hübsch luftig sind. Wo in besenartigem Gewirr Zweig an Zweig sich legt, da haben Messer und Schere reichlich zu tun. Aber ja kein vorsichtiges Köpfen von einzelnen Trieben und Triebchen; das vermehrt nur das Uebel, sondern kräftige Hilfe durch Fortnahme ganzer Aeste, und seien sie auch armdick.

** **Frisch gepflanzte Bäume** dürfen im ersten Jahre niemals Früchte tragen, denn die Früchte zehren so viel Nahrung weg, daß die Bäume weder neue Wurzeln, noch frische Triebe bilden können. Sollten sich an frisch gepflanzten Bäumen noch Blüten zeigen, so werden diese kurz vor, während oder gleich nach dem Aufblühen weggeschnitten, man schneidet aber nur die Blüten und nicht auch die umgebenden Blättchen weg, denn wenn man an dhie jungen Blätter wegschneidet, so muß man befürchten, daß an dieser Stelle die Zweige absterben.

** **Blattpetersilie** wird im April bis Mai breitwürfig ausgestreut, leicht bedeckt und feucht erhalten. Schon während des ersten Sommers findet sie Verwendung. Im Herbst wird sie mit Laub, Mist oder Tannenreisig etwas bedeckt. Junge Pflanzen kann man auch in eine durchlöcherte Ampel (von Zinn oder Blech) stecken, die Wurzeln einwärts in die Kugeln gerichtet, und diese dann mit guter Gartenerde ausfüllen. Feucht gehalten, hängt man diese Ampel in die Nähe eines Fensters auf, und bald bilden die Pflänzchen einen grünen Kranz, der die prächtigste Schnittpetersilie liefert. Auf gleiche Weise lassen sich übrigens auch die anderen Küchenkräuter ziehen, und ein solcher Küchenaparat im Zimmer, analeich eine Zierde desselben, ist eine hübsche Beschäftigung, aber auch ein praktisches Hilfsmittel für die Küchen. Im Frühling wächst die Blattpetersilie schnell auf, bildet Stengel und Samen. Läßt man den Samen abfallen, so pflanzt er sich selbst fort, sonst muß man natürlich eine neue Aussaat machen. Die krausen Sorten sind feiner. Gedörrt und in Pulver zerrieben kann die Petersilie auch für den Winter aufbewahrt werden.

** **Im Mai** müssen die Spaliere der Pfirsiche und Aprikosen immer noch gegen Frost geschützt werden. Bei milder Witterung sind jedoch die Schutzdecken tagsüber zu entfernen. Jetzt kann man auch an Aprikosen und Pfirsichen die Blatt- und Blütenknospen leicht von einander unterscheiden und werden die Obstbäume nun auch geschnitten. Finder man Spalierbäume, welche vom Frost gelitten haben, so entfernt man das erfrorene Holz. Fruchtknospen werden an solchen Pflanzen ebenfalls entfernt, da die ohnedies geschwächten Pflanzen durch das Fruchttragen noch mehr entkräftet würden.

** **Radieschen und Monatrettige** werden gewöhnlich als Nebenfrucht auf Gurkenbeete, zwischen Salat oder im Saatkasten gebaut und liefern ein beliebtes Gemüse. Um sie immer schmackhaft zu haben, ist es ratsam, von 2 zu 2 Wochen wiederholte Aussaaten zu machen. Es gibt runde, ovale und lange Radies von weißer, roter, gelber und violetter Farbe. Die weißen Radies sind die frühesten. Von Frührettigen empfiehlt sich der gelbe Wiener Mairettig, der recht weitläufig auf 20 bis 30 Zentimeter Entfernung gesäet wird.

** **Zur Vermehrung der Gladiolus.** Man läßt die Zwiebeln der Gladiolen im Gewächshaus austrieben ,und wenn die Schäfte derselben eine Länge von 15—20 Zentimeter erreicht haben, schneidet man sie an ihrem Entstehungspunkt, ohne die Zwiebel zu beschädigen, ab. Nach der Entfernung des Hauptschaftes erscheinen zwei, drei, ja selbst vier neuere Triebe, welche aber nichtsdestoweniger Zwiebeln liefern, die im folgenden Jahre blühen. Die abgeschnittenen Haupttriebe bewurzeln sich auf einem warmen Beete vollkommen und bilden bis Herbst Zwiebeln mittlerer Größe.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

†* **Die beste Pflanzzeit** für Forstpflanzen ist das Frühjahr: Herbstpflanzung ist ausnahmsweise nur da zulässig, wo sie so zeitig ausgeführt werden kann, daß die Pflanzen noch Gelegenheit haben, vor Winter anzuwachsen. Im Frühjahr pflanzt man zuerst auf trockenen leichten Boden, um von der Winterfeuchtigkeit noch möglichst viel Nutzen zu haben, vor allen anderen Holzarten müssen die Lärchen verpflanzt werden, weil sie schon nach den ersten warmen Frühlingstagen anfangen zu treiben, ihr Anwachsen aber zweifelhaft ist, sobald nur einmal die grünen Nadeln trocken werden. In feuchten Lagen kann man auch bei später Pflanzung noch auf guten Erfolg rechnen; am sorgfältigsten ist der richtige Abtrocknungszustand bei bindigen Böden zu beobachten, da sie naß eben so schwer zu behandeln sind wie bei völliger Trockenheit. Hier ist die Anwendung guter lockerer Füllerde besonders zu beachten.

†* **Rassenermale des Dobermannpinscher.** Der Dobermannpinscher, auch großer deutscher Pinscher genannt, ist nach Göller glatthaarig (Behaarung ist dicht, derb und reich, ähnlich dem glatthaarigen Foxterrier) und schwarz in Farbe mit rostbraunen Abzeichen, d. h. die Punkte über den Augen, der Unterkiefer, die Extremitäten, die unteren Läufe, die Pfoten und die Blume sind rostbraun. Der Kopf des Dobermannpinschers soll in seiner Länge einer Zuckerrübe gleichkommen und vom Halsschnall bis zur Nasenspitze ca. 20—22 Zentimeter aufweisen, nach vorn spitz auslaufen, keine Hängebacken haben und merklichen Stirnabfall besitzen. Eine hängende Nase ist verpönt. Gebiß wie das des Foxterriers, jedoch im Verhältnis stärker. Die Läufe sollen gerade, die Pfoten geschlossen und gewölbt sein. Vorder- wie Hinterläufe sind muskulös, aber nicht etwa plump. Die Rückenlänge soll beim Rüden ca. 100 Zentimeter betragen, damit ist die Länge von Nasenspitze bis zum Rutenansatz gemeint, die Schulterhöhe beträgt ca. 60 Zentimeter, bei der Hündin entsprechend weniger. Die Schultern sollen schräg gestellt und der Rücken ziemlich gerade sein. Ohren und Rute werden coupiert, um dem Tiere ein besseres Aussehen zu geben. Der Dobermannpinscher wird auch ohne Rute geboren — er kommt sozusagen mit Muschwanz auf die Welt — was durchaus nicht fehlerhaft ist. Weiße Abzeichen an der Brust sind nicht fehlerhaft. Das Tier besitzt feuriges Temperament, was schon sein lebhaftes schwarzbraunes Auge bezeugt, das Beobachtend, aber nicht herausfordernd ist. Er besitzt ungewöhnliche Körperkraft, hat Ausdauer und nimmt mit allen Rivalen den Kampf auf, aus dem er gewöhnlich als Sieger hervorgeht. Er ist sehr gelehrig und belohnt eine gute Erziehung durch ihm beigebrachte Kunststücke; das Apportieren zu Wasser und zu Land ist ihm rein angeboren, ebenso eignet er sich vorzüglich als Wach- und Begleithund. Als Raubzeugzwinger steht er ohne Konkurrenz da.

* **Die Frühjahrsfröste** richten in den Weinbergen oft großen Schaden an, besonders dann, wenn die Reben schon getrieben haben; da, wo es nötig ist, wäre die Bespritzung mit kaltem Wasser das beste, einfachste und billigste Mittel, dem Schaden vorzubeugen. In großen Rebbergen wird auch das Räuchern vorgenommen. Dasselbe muß wenigstens 1—2 Stunden vor Sonnenaufgang geschehen und ist dabei die herrschende Windrichtung zu beobachten, damit der Rauch sich auch über die Reben lagert. Als Brennmaterial verwendet man starkrauchende Stoffe, feuchtes Holz, Steinkohlenteer usw., welches man an verschiedenen Stellen anzündet. Bei starken Frösten ist aber dieses Mittel fast erfolglos.

* **Die Dunstgrube** für **Setzholz** und **Wurzelreben** soll tunlichst im leichten Boden angelegt werden; schwerer Boden erwärmt sich zu langsam und hält das Austreiben zurück. Dieses ist namentlich dann der Fall, wenn die Stelle der Dunstgrube hoch und trocken liegt. Unter solchen Verhältnissen vorbereitetes Holz wird zur Zeit der Pflanzung nur wenig Trieb und keinen oder wenig Callus zeigen. Es wird in diesem Zustande gepflanzt und wächst recht mangelhaft an; die Felder werden lückenhaft.

* **In sauer gewordene Fässer** darf nie und nimmer **Wein** eingefüllt werden, wenn derselbe nicht auch einen Essiggeschmack erhalten soll. Kennzeichen eines essigsauren Fasses ist ein scharfer Essiggeruch, wenn man am geöffneten Spundloch riecht. Wie kann aber dieser Essigsäure, der das Sauerwerden verursachte und völlig in die Faßwände eingedrungen ist, entfernt werden? Die Sache ist nicht so einfach. Wenn das Uebel radikal beseitigt werden soll, so muß das Faß zunächst tüchtig mit Aetzlauge (10 Liter heißes Wasser und 1 Kg. Laugenstein) ausgebrüht und ausgeschwenkt werden. Nachher brüht man es nochmals mit heißem Wasser und schwenkt es zuletzt gut mit reinem kalten Wasser aus; erst jetzt darf wieder Wein in das Faß.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Wie macht man heruntergekommene Pferde schnell wieder leistungsfähig?** Durch einen allmählichen und vorsichtigen Uebergang zu Kraftfuttermitteln, damit Verdauungs- und andere krankhafte Störungen vermieden werden. Nach dem Hafer sind die Ackerbohnen das geeignetste Kraft- und Körnerfutter, von welchen man schweren Zugpferden bis zur Hälfte der Körnerration in geschrotenem Zustande mit Häckiel und dem zu verfütternden Hafer vorlegen kann. Auch eine geringe Beigabe von Leinsamen tut infofern gute Dienste, als die Körperfülle und der Glanz der Haare gefördert wird. Die besten Futtermittel für Bullen sind gutes Wiesenheu, Hafer und Häckiel. Alle fettmachenden und erschlaffenden Futterstoffe, wie Rüben, Schlempe, Biertreber und mehlige Stoffe sind möglichst zu vermeiden. Es ist auch unzweckmäßig, den Bullen nur ausschließlich Heu zu verabreichen, weil dieselben, um den notwendigen Nährstoffbedarf zu decken, allzu große Mengen von Heu mittlerer Güte, wie es durchschnittlich zu Gebote steht, aufnehmen müßten. Andererseits genügt ein solches Heu für jüngere, noch wachsende Bullen auch nicht; dieselben bedürfen vielmehr ein nährstoffreicheres Futter. Der Hafer ist ein kräftiges, leichtverdauliches Futtermittel, das zur Erhaltung der Zeugungskraft des Bullen wesentlich beiträgt. Ausgewachsene Tiere bedürfen zur Erreichung des Fütterungszweckes nicht gar große Hafermengen. Bei nicht zu starker Benutzung des Bullen reichen 4 bis 6 Pfund pro Tag zu besagtem Zweck aus. Man rechnet als Durchschnittsfutter für Stiere, die mäßig in Anspruch genommen werden, pro Tag 5 Pfund Hafer, 20 Pfund Heu und 5 Pfund Stroh. Bei starker Benutzung des Bullen wird jedoch die Haferration unter Umständen etwas verstärkt werden müssen, während im entgegengesetzten Falle schon 4 Pfund Hafer genügen werden. Ueberhaupt ist bei Zuteilung des notwendigen Futters der Ernährungszustand des Bullen zu berücksichtigen, und diesem entsprechend die Ration zu bemessen.

†† **Den Schweinen das gegenseitige Beißen abzugewöhnen.** Absatzferkel werden mit Branntwein, noch besser mit 2prz Kreolinlösung eingeschmiert. Letztere bewirkt das baldige Verheilen etwaiger Bißwunden und kann öfters wiederholt werden. Den Sauen, welche aus den Einzelbuchten in den Rudelstall kommen, wird ein Eber beigegeben (2—3 Tage), besonders fruchtsame Tiere werden außerdem mit Kreolinlösung eingerieben.

†† **Füttern der Küken.** Nie füttere man die Küken zu viel, damit die Hühnchen den Appetit nicht verlieren, man halte sie lieber etwas knapp, natürlich ohne sie hungern zu lassen; also nicht zu wenig und nicht zu viel.

†† **Die Brütlust der Truthenne** beginnt, nachdem sie das 14. Ei gelegt hat; sie sitzt dann zum Legen täglich etwas länger auf dem Nest, bis sie nach dem 18. Ei regelmäßig mit dem Brüten beginnt. Eine alte, gutgenährte Truthenne ist besser zum Brüten; sie kann gut dreimal während des Sommers brüten; eine junge soll man nur ein- bis zweimal brüten lassen.

Bienenwirtschaft.

Bienenwirtschaftliche Anweisung für den Monat Mai.

Die Quellen erklingen, der Kuckuck ruft,
Und Blütenduft atmet die kosende Luft
Herbei, ihr Bienlein, herbei,
Der Mai ist gekommen, der Mai!

Jetzt ist die Zeit gekommen, wo für Bienen und Imker sich ein weites Arbeitsfeld auftut, denn meist öffnen sich in den ersten Wochen des Wonnemonats alle Blüten mit Macht und die honigspendenden Nährpflanzen gewähren unseren Lieblingen, die in keinem anderen Monat so energisch arbeiten, wie in diesem, reichlichere Ausbeute.

Tragen die Bienen frischen Honig ein und haben wir schöne Witterung, so erweitern wir den Brutraum anfangs durch ausgebaute Waben, später durch Einstellen künstlicher Wände, welche von den Bienen sogleich ausgebaut und von der Königin mit Eiern belegt werden. Ist dagegen regnerische naßkalte Witterung, so müssen wir unsere Lieblinge durch Verengen und Zudecken des Brutraumes warm halten und mit Honigwasser füttern. Schwächlinge werden durch Zusetzen von Brutwaben, aus denen die Bienen auszulaufen beginnen, verstärkt oder mit anderen Völkern vereinigt. Ist der Brutraum ausgebaut und vollgetragen, so öffnen wir bei guter Tracht und schöner Witterung den Durchgang zum Honigraum, der mit ausgebauten Waben auszustatten ist. Gegen Mitte dieses Monats beginnen wir mit der Zucht junger Königinnen und mit der künstlichen Vermehrung. Wer zur Schwarmzeit auf seinem Stande treue Wacht halten kann, der warte lieber das Schwärmen ab. Schwarm- und Honigstöcke sind richtig zu behandeln: Honigstöcke mit jüngeren Königinnen zwingen wir nur zum Honigeintragen, indem wir die Wohnung kühl halten, lüften, den Brutraum stets erweitern, zugedeckelte Honigwaben entnehmen und fleißig ausschleudern. Schwarmstöcke mit älteren Königinnen halten wir eng, warm und honigreich, damit sie bald schwärmen. Hat der Vorschwarm eine alte Königin, so töten wir sie und verhelfen dem mutterlosen Volke zur neuen Mutter. Die warme Witterung zieht aber auch die Feinde der Bienen nach sich, auf welche der sorgsame Bienenvater wohl achten muß. Stare, Rotschwänzchen, Schwalben, Spinnen und Kröten halte man fern vom Bienenstande. Der gefährlichste Feind schwacher Völker ist die Wachsmotte. Es muß daher alles Gemülle sorgfältig entfernt und das Bodenbrett mit einer Feder ausgekehrt werden, damit sich die Wachsmotte nicht einnisten kann.

? **Den Ankauf von Bienen** besorgt man am besten bei einem rationellen Bienenzüchter, der auch Garantie für seine Völker bis zur Schwarmzeit leistet. Auf diese Weise führt man am besten,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19100507022/fragment/page=0002